

Iacopo da Varazze, *Legenda Aurea*. Edizione critica a cura di Giovanni Paolo MAGGIONI, 2 Bde. (Millennio Medievale 6. Testi 3) Firenze 1998, SISMEL, Edizioni del Galluzzo, LXVI u. 1366 S., ISBN 88-87027-25-0, ITL 250.000; 2. Aufl. 1999; auch als CD-ROM (1999) erhältlich. – Die lange erwartete kritische Ausgabe der in ca. tausend Hss. ganz oder teilweise überlieferten *Legenda Aurea* (LA) beruht im wesentlichen auf den umfangreichen Vorstudien, die M. mit hervorragender Sachkenntnis vorgelegt hat (vgl. DA 53, 281f.) und deren Hypothesen er hier in der Einleitung rekapituliert. Danach wäre mit mehreren Redaktionsstufen zu rechnen, an denen Jacobus de Voragine (JV) kontinuierlich über mehrere Jahrzehnte gearbeitet hätte. Grundlage bilden im wesentlichen zwei noch dem 13. Jh. angehörende Hss.-Komplexe, die in zwei kritischen Apparaten dokumentiert sind, von denen der erste die Ausgabe letzter Hand (LA2) und (unnötigerweise) die Textvarianten der bisher zur Verfügung stehenden Ausgabe Graesses, der zweite die Lesarten des hypothetischen Urtextes (LA1) und stellenweise der vermuteten Quellen wiedergibt, während ein dritter Apparat die Quellen verzeichnet, sowohl die ausdrücklich in der LA genannten wie auch die ohne Autor- oder Titelangabe identifizierten. Damit liegt erstmals eine Ausgabe auf klarer hsl. Grundlage vor, die zudem wie nie zuvor Einsicht in das umfangreiche Quellenmaterial erlaubt, mit dem JV gearbeitet hat oder haben kann. Dennoch sind konzeptuelle Mängel und angesichts der Pionierarbeit allerdings verständliche Fehlleistungen nicht zu übersehen. So fällt gegenüber den Vorstudien auf, daß der Codex Vat. Reg. 485 (14. Jh.) neu berücksichtigt ist, ohne daß für die nun privilegierte Stellung neue Grundlagen geschaffen wären. Mit der Auswahl der bevorzugten Hss., deren Datierung und Entstehungsgeschichte hängt aber die Datierungsfrage ebenso zusammen wie die Beurteilung der neuerdings in der Forschung stark in den Vordergrund gerückten kompilatorischen Arbeitsmethode JVs. Hier wird man erst recht Vorbehalte anmelden, wenn man davon ausgeht, daß die LA, wie man aus der Franziskuslegende schließen kann, im wesentlichen bereits 1266 abgeschlossen war (vom Rezensenten dargelegt in *Studi Medievali* 40, 1999, S. 210–217). Mit der verhältnismäßig späten Datierung der Redaktion von LA 2 nach 1272 und der Annahme fortlaufender eigenhändiger Erweiterungen und Verbesserungen werden dagegen auf Zufällen beruhende Überlieferungszustände, seien es willkürliche Interpolationen oder Schreibfehler und Lücken, gleichsam autorisiert und der kritischen Beurteilung entzogen. So sind in den vermeintlich authentischen Text zahlreiche Passagen aufgenommen, die als Einschub in einzelnen Hss. hätten erkannt werden müssen wie der umfangreiche und unbeholfene Schriftenkatalog Augustins (mit stereotypem *Deinde descriptis*) oder die wirre, geschwätzige, unverhältnismäßig umfangreiche und hsl. schlecht bezeugte Legende des genuesischen Heiligen Syrus als Nr. 87, die, wenn überhaupt, an falscher Stelle oder im Anhang überliefert, im Text selbst klar als fremdartige Einlage (*hoc opusculum*) charakterisiert ist und offensichtlich nur lokalen Interessen diene. Als typische Interpolation gibt sich auch die Schilderung des Endes von Papst Leo I. (S. 557 f.) zu erkennen, eine Dublette der echten Kurzfassung, während die Kanonisationsbulle des Petrus Martyr, die in Hs. V als Rohmaterial eingelegt ist (S. 438–442), in den „späten“ Redaktionsphasen aber nicht erscheint, zeigt, daß wir die Verhältnisse umzukehren haben: V repräsentiert nicht die Urfassung, sondern wie die ganze Gruppe der LA1-Hss. die Entstellung des authentischen Textes. – Großes Verdienst kommt M. zu für